

Beschreibung des Thals St. Anthönien im Brättigäu

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden**

Band (Jahr): **1 (1805)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-377888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

V.

Beschreibung des Thals St. Anthönien im Brättigau.

(Diese Beschreibung ist aus sehr schätzbaren Nachrichten gezogen, welche Hr. Pfr. Catani der ehemaligen Gesellschaft landwirthschaftlicher Freunde übergeben hatte. Hr. Landam. Engel in St. Anthönien hat sie durch viele Anmerkungen bereichert, die in den Text eingerückt wurden, um den Leser nicht durch allzuvielle Noten zu ermüden.)

Lage, Größe und Klima.

Das Thal St. Anthönien gehört zu den Nebenthälern des Brättigaus, welche sich in das Gränzgebirge zwischen Bünden und Montafun einsenken, und wird von dem Bach Thalfaza durchströmt, der meist von Nordost mitten durch das Thal fließt, von Südost zwei ziemlich große Bäche aufnimmt, und sich gegen Süden zwischen Küblis und Talfaz in die Lanquart ergießt. In dem er die Gränze zwischen den Hochgerichten Castels und Klosters macht, theilt er das Thal St. Anthönien in 2 politische Theile, so daß die Seite welche (dem Lauf des Baches nach) links liegt, zu Klosters, und die rechte zu Castels gehört. *)

*) Diese Theilung durch den Bach Talfaz schreibt sich aus sehr alten Zeiten her. So z. B. verkaufte Graf Hartmann von Werdenberg No. 1348 seinem lieben Necham Grf Friderichen von Döckenburg die Grauffchaft und alle die Lehen und Rechtung

Es erstreckt sich von Südwest am Horntobel bis Nordost am Grat der Patnuner-Grube völlig 3 Stunden in die Länge, und von Morgen gegen Abend, nemlich vom Grat an der Caffier-Platte bis zur Gränze in der Schere genannt, auch gegen 3 Stunden in die Breite. Zu Nachbarn hat es von Süden gegen Westen (vom Horntobel bis zum Ort in der Scheren genannt,) die Luzeiner. Von Westen gegen Norden, (von der Schere bis zu oberst auf Sulzfluh,) die Schierscher und Grüzscher Alpen. Von Norden gegen Osten (von der Sulzfluhe dem Berg Grat nach bis an das Madriser Gebirg) die Montafuner Alpen. Von Osten gegen Süden (von dem Madriser Gebirg bis an das Horntobel und von da in den Thalfazer Bach) die Saaser und Rüblißer. Ein guter Fußgänger würde diese Gränze in Zeit von 24 Stunden durchreisen.

Das Klima ist wie in allen hohen Bergthälern ziemlich streng, aber gesund. Der Frühling beginnt selten im März, oft erst im Mai (a. J.) Der Winter ist zuweilen so hart, daß er die Bewohner wochenweise in den Häusern ganz einschneit, oder das Ausgehen wenigstens mit Lebensgefahr verbindet, so daß sie alsdann, auffer Sonntags, selten zusammen kommen. Doch ist er oft auch gelinder, und überhaupt vor Weihnachten niemals so kalt, als zuweilen in den zahmen Orten.

und Gerichte ic. ic. in Brettengöw von Fragenstein unß an T a l v a z^{ce} mit allen den Rechten wie es von denen von Alpermont an ihn und seine Bordere gekommen war; die Rechte und Ansprachen die er in des von Mätsch Theil haben möchte, behielt er sich vor. Urk. Wesen an St. Gertruiden Tag. Besiegelt von Grf Hartmann und dessen Bruder Grf Rud. v. Werdenberg „den man nennet von Sargans.“

Die Schneelawinen sind indeß die gefährlichsten Produkte des Winters. Bei Schnee und Wind stürzen sie oft von allen Bergen pfeilschnell herab, so daß es unmöglich ist zu entrinnen, denn in einer halben Minute schleudert sich die Lawine 2 Stunden weit. Zum Beweis mag folgendes Beispiel dienen, wo Leute die in Sicherheit waren, zusahen: Ein Knecht war 14 Schuhe von einem sicher gebauten Stalle entfernt. Oben am Berge, 2 Stunden über ihm, sieht er die Lawine losbrechen; kann aber, im Schnee vertieft, nicht frühe genug den Stall erreichen; der vor der Lawine stäubende Wind ereilt ihn, und schleudert ihn über ein großes Tobel, wo ihn augenblicklich die mit Blitzschnelle folgende Schneemasse begrub. Vor den Staublawinen kann man sich, besonders wenn das Wetter neblicht ist, so daß man sie erst zu spät gewahr wird, schwerer durch die Flucht retten, als vor den Schlaglawinen (Grundlawinen), welche aus schwerem feuchtem Schnee bestehend, langsamer herabgleiten als jene. Bei den Staublawinen ist der Sturz so heftig, daß er sie oft an dem gegenseitigen Berg wieder weit hinauf treibt. Wer von einer solchen Lawine verschüttet wird, muß den Rest seiner Besinnungskraft dazu anwenden, daß er sein Bette erweitert, bevor der Schnee sich durch eigene Schwere stärker zusammenpreßt. Vor Schlaglawinen rettet nur die Flucht.

Die meisten fanden ihren Tod in Lawinen da sie im Begriff waren, andern zu Hilfe zu kommen.

Seit 1690 bis 1804 (inclus.) sind in diesem Thal 34 Personen von den Lawinen umgekommen:

im J.		Pers.	
1689			13
1714	—		1
1720	—		4
1731	—		6
1737	—		2
1756	—		3
1776	—		4
1797	—		1
			34

Manche werden indeß noch lebend aus dem Schnee hervorgegraben, die gar nicht wissen, wie ihnen geschah. So war eine Frau 7 Tage lang in einem Keller begraben, indem eine Schneelawine, während sie Milch in den Keller trug, das Haus wegschleuderte. Sie versicherte, alles was über dem Schnee gesprochen wurde, deutlich gehört zu haben. Allein ihr Geschrei und um Hülfe rufen hörte man erst am 7ten Tag, da man bis zum Keller durchgegraben hatte. Sie lebte nach dieser Gefangenschaft noch lange. 1776 wurde ein 13jähriger Sohn in seinem Bett, noch ganz ordentlich bedeckt, in der 3ten Woche zur Seite der Lawine todt ausgegraben, da das Haus und seine eigne Bettstatt in der Lawine zerstört wurde. Seine 2 Brüder und eine Base wurden mitgetödtet, hingegen der Vater lebendig herausgebracht. Nun sind aber die gefährlichsten Häuser alle von den Lawinen genommen, und nicht mehr gebaut worden.

Alle übrigen Häuser sind hart an einen natürlichen oder künstlichen Hügel gestellt, der die Höhe des Dachs hat, so daß die stärkste Lawine, theils zertheilt, theils über das ganze Haus hinweg zu stürzen genöthigt wird. Eben so sind die Ställe gebaut, wo das Vieh, wenn

die Gefahr sich nahet, ein Obdach findet. Die 3 oder 4 Häuser, die nicht so verwahrt sind, werden in gefährlichen Zeiten verlassen. So wissen sich die Einwohner vor den Schrecken der Natur zu verwahren. Es wird versichert, man könne ein Haus oder einen Stall im Nothfall auch mit blossem Schnee wider die Leuen (Lawinen) verschanzen. Man setzt nämlich an die Stellen wo Leuen drohen, einen hohen Haufen Schnee an das Gebäude, und spizt ihn so scharf zu als immer möglich, um den Schnee der Leue zu theilen; entweder kann man durch Einsetzen von Brettern, oder Begiessen mit Wasser die Härte und Schärfe dieses Schirms vermehren. Ueberhaupt sollten alle Leuenschirme so gemacht seyn, daß sie den Schnee wirklich zertheilen, denn stehen sie ihm nur gerade entgegen, so bekommen sie starke Stöße, und die Leue springt dennoch auf das Gebäude, oder bedekt es wenigstens mit einer gefährlichen Schneelast. Man ist hier übrigens der Ordnung der Lawinen so gewohnt, daß man durch Anschauen und Greiffen des Schnees ic. ziemlich genau bestimmen kann, ob es Lawinen Schnee ist, und wie bald man es in diesem Fall wagen dürfe, auf die Weite zu gehen. Denn nicht die Menge, sondern die Art des Schnees, wenn er nemlich lofer ist, läßt Lawinen befürchten, und man hat hier von den Boreltern her die Regel: so lange der lokere staubige Schnee nicht von den Tannen gefallen ist, so lange ist die Gefahr nicht vorbei, und das dauert, nachdem es schon zu schneien aufgehört hat, noch 2, 3 bis 4 Tage. Bei loferem Schnee giebt es häufigere, und bei Thauwetter gefährlichere Lawinen. Ein Schnee der auf gefrorenen Boden, oder ältern harten Schnee gefallen ist, bildet sich leichter in Lawinen, als wenn er

auf ungefrorenen Boden kam. Eine Gegend ist oft nur bei gewissen Winden in Lawinengefahr. Zuweilen trägt ein starker Wind den trocknen Schnee von einer Bergseite ganz auf die andere hinüber, alsdann ist nur letztere in Gefahr; oft entsteht die Gefahr erst, wenn gewisse Ebenen, Lößel ic. vom Schnee ausgefüllt sind — auf alle diese Umstände giebt man Achtung. Die Bewohner dieses Thals sind aber auch Sommers fleißige Wetterbeobachter, weil ihre Heuerndten sich darnach richten müssen, und haben mancherlei Witterungsregeln, welche zuweilen der Aufmerksamkeit wissenschaftlicher Meteorologen nicht untwürdig wären.

Natürliche Beschaffenheit des Bodens. Gebirge.

Die herrschenden Erdarten sind: die schwarze Gartenerde in Menge, eben so Sumpf, oder Morgrund. Ferner: Kreide, Mergel, Thon und Torferde im Ueberfluß.

Berge sind in diesem Thale 11 an der Zahl: 1) Der Maierhoferberg gegen Norden, gerade ob der Kirche linker Hand. Vom Fuß bis auf die Spitze, der Kühne genannt, braucht es 2 Stunden. 2) Der Karschinerberg, $2\frac{1}{2}$ Stunde hoch, zwischen Nr. 1 und 3, er ist wie der vorige ohne Felsen mit lauter Viehweiden bedekt. 3) Der Sulzberg, oder die Sulzfluh, zu Anfang des Rhätischen Gebirgs, ein sehr hoher prächtiger Kalkfelsen. Auf der Seite gegen Montafun soll er aus rothem Granit bestehen. Von der Kirche bis auf die oberste Spitze ist die Entfernung 4 Stunden. Die Aussicht auf diesem Berg, die weit über den Bodensee ic. hinausreicht, ist unvergleichlich. 4) Die Patnunerfluh, die

Schenenfluche genannt, von den prächtigen Felsobelisken die gleich Pallisaden (Schenen) den Zugang verzäunen, $2\frac{1}{2}$ Stund hoch. 5) Der Blaseckerberg, 4 Stund hoch, er hat zu oberst vortreffliche Weide, und eine bei $\frac{3}{4}$ St. nach allen Seiten ausgedehnte Ebene. 6) Der Aelpli-berg oder Schollberg, dessen Spitze $2\frac{1}{2}$ Stund von der Kirche entfernt ist, und noch höher als Blaseckerfluche eine Weide trägt, die dem Vieh überaus wohl bekommt. 7) Der Cassierberg gleich weit. 8) Die Madrisafluche, von der Kirche 4 Stunden entfernt, ist eigentlich eine Fortsetzung des im Montafun liegenden Freybergs, und wegen ihrer hohen Einöden eine Freistätte der Gemsen. 9) Die Aschrinerfluche $2\frac{1}{2}$ Stund entfernt, ist des Sommers ein täglicher Durchpaß der Gemsen. 10) Der Aschriner Sonnenberg und 11) der Aschriner Schattensberg. Beide gleichweit, nemlich 2 Stund von der Kirche entfernt. Das Horn, auf der Gränze gegen Küblis, von welchem das Horntobel den Namen hat, ist ein grauer Felsen, in schöner Viehweide, der ganz wie ein überaus grosses altes Schloß aussteht. Obige Höhen und Entfernungen sind alle von der Kirche an bis auf die Spitze gerechnet.

Die meisten dieser Berge werden fast überall benutzt, denn alle sind mehr oder weniger grasreich, und was das Vieh nicht abweidet, mähen die Menschen ab. Entweder sind darauf getheilte magere Wiesen, oder man theilt im Herbst Graslöser unter die Alpgenossen aus. Die Gestalt des ganzen Thals ist merkwürdig, denn statt daß andere sich zu hinterst verengern, so erweitert sich dieses 3 bis 4mal durch eintretende Seitenthäler, und am Ende stehen weisse Felsen ganz queer im Thal, und erweitern es wiederum.

Gewässer.

Beträchtliche Bäche sind: der Aschriner, der Caffier, und der Patnuerbach, die nebst vielen andern geringern dem Hauptbach Chalfaza zufließen.

Seen giebt es hier 3. 1) Der Patnuer-See, von $\frac{3}{4}$ Stunden im Umfang, und sehr tief; 1779 den 17ten Juni, wurden hier Forellen eingesetzt, vorhin waren sehr viele Bammeli darinn. 2) Der Caffier-See, ein kleiner See ohne Fische. 3) Der Raschiner-See, $\frac{1}{4}$ Stund im Umfang, ist ziemlich tief und ohne Fische.

Produkte des Thierreichs. Viehzucht.

Gewild giebt es in ziemlicher Menge. 1) Gemsen. Diese haben hier 2 Salzleken, oder von Natur stark salzichte Derter. Eine auffer dem Gut in Froschenau unter einem Felsen, hart am Bach Chalfaza; die andere innert diesem Gut im Tobel, auch unter einem Felsen. Von Madrisa kommen sie täglich über die Aschrinerflusse hieher, und auf diesem Durchpaß verlieren viele ihr Leben. Den Viehhirten nähern sie sich oft ganz zutraulich, und weiden sogar unter ihren Heerden. So bald sie aber einen Jäger bemerken, so erklettern sie die steilsten Felsen, um Schildwachen auf einen hohen Stein aufzustellen. Zur Futterzeit (des Morgens und Abends bei der Kühle) wechseln sie ordentlich mit einander ab, damit alle füttern können. Ueberhaupt sind sie äußerst behutsam, und auf ihren Märschen ziehen sie immer wie Saumrosse, eines hinter dem andern; bei den gefährlichsten Durchpässen, wo sie zuweilen Niederlagen von den Jägern erlitten haben, stellt sich das Vorthier beizeiten, ehe sie zu nahe kommen, und jedes spionirt die Gegend mit dem Gesicht,

Gehör und Geruch bestmöglichst aus. Doch werden sie von den Winden und plötzlichen Ueberfällen der Jäger, oft betrogen und überlistet. Indessen kommen an den bekannten gefährlichen Orten nur die jungen um, ältere mehr, wenn sie einzeln weiden. 2) Füchse, weiße und rothe Hasen, Murrelthiere ic. auch zuweilen Wölfe, Luchse, Hirsche und Rehe, doch selten. 3) Allerlei Geflügel, als: eine große Menge Weishühner, Pernissen, etwas Haselhühner, Spilthühner, Waldhühner, Schmalzhühner, und vielerlei Arten kleinen Vogels. Es ist merkwürdig, daß man bisher in diesem Thal noch keinerlei Art von Schlangen gefunden haben soll, obgleich es deren ringsum auf eben so hohen Bergen giebt.

Viehzucht ist der Hauptnahrungszweig der Einwohner, und wird mit vieler Sorgfalt getrieben. Das Thal hat sehr schöne Alpen. Es sind 5 eigene, als: 1) Mayerhof, 2) Patnun, 3) Aelyli, 4) Cassia, 5) Afschrina, die man mit Kühen und anderem Vieh bestelt, und ausserdem noch 3 fremde Alpen. Alle Heime und Alpweiden sind als zertheilte eigenthümliche Güter anzusehen. — Die Afschriner Alpgenossen allein haben einen Theil der Alp- und Heimweiden gemein — und von den fünf Alp-Partheien hat jeder an seiner Alp- und dazu gehörigen Heimweide einige eigenthümliche Kühe, Roß- und Galtweiden. Wer mehr Weide hat, als er braucht, der findet immer Abnehmer um den Zins, oder die Alpgenossen insgesamt, bezahlen ihm die Weide. Wenn hingegen mit Einwilligung der Alpgenossen mehr Vieh von Jemand auf die Weide getrieben würde, als er Weide hat, oder in Zins zu

nehmen findet, so muß er auch den Alpgenossen den Weidlohn zahlen. Eine Kuhweide hat 60 bis 70 fl und mehr Kapital, und wird mit 2 bis 3 fl. verzinset. Eine Kofweid aber, mit 4 bis 6 fl.; eine Galtweid mit 30 bis 40 kr. nach Beschaffenheit der Alp. Auf eine Weide wird 1 Kuh, und 1 Kalb und 1 Schaaf gerechnet. 4 Kälber, oder 2 Rinder im 3ten Jahr, oder 3 Rinder im 2ten Jahr, brauchen eine Weide. 1 Pferd braucht zwei Weiden, und $1\frac{1}{2}$ wenn es nur im 2ten Jahr ist. Die Weiden werden mit fl. 70 bis 120 bezahlt. Vor und nach der Alpfahrt, bei einfallendem Schneewetter, wird das Alpvieh auf die nahen Heimweiden getrieben. Vormals wurden auf diesen Heimweiden auch einige Milchkuhe den ganzen Sommer über gehalten, wegen dem täglichen Gebrauch der Milch, allein schon seit ziemlich vielen Jahren hat man besser befunden, alles Vieh in die Alpen zu thun, und keine Heimkuh noch anderes Rindvieh zu Hause zu behalten. Das Vieh stehet in den Alpen besser, und im Herbst findet die ganze Haabe bei ihrer Heimkunft von der Alp, einen schönen Borrath von Weide, den vorhin die Heimkuhe, obschon nicht ganz gefressen, doch alles zertreten und verstümmelt hatten. Wann die obern Wiesen gearbeitet werden, ist die Milch in den Alpen ohnedem näher, als in den Heimweiden.

In diesen 5 Alpen weiden des Sommers ungefähr 600 Kühe, 40 Pferde, 300 Galti und 700 Ziegen. Auf der Patnuner Alp wurden ehemals noch ungefähr 200 Schaafe gesömmert, jetzt aber thut man seit einigen Jahren gar keine Schaafe mehr auf die hiesigen Alpen, sondern stellt sie in die des Montafuns, wo sie in Weid und Salz recht gut gehalten werden, in billigem Preis,

um 16 bis 20 kr. N. W. Sommerung für jedes Stück. Hiedurch werden die hiesigen Alpen sehr erleichtert und geschont. Sommerszeit hält man immer $\frac{1}{2}$ mehr Vieh als des Winters. Noch sind innert der Gränzen von St. Anthönien 3 fremde Alpen, als: des Jfr. Landammann Andreas Sprechers Alp, Hinteraschäll mit 70 bis 80 Stück Rinder; 2) der Jenazer Galti-Alp in Raffia, mit ungefähr 100 Stück Vieh; und 3) der Schierfer Kuh-Alp, Caschina genannt, von 2 Partheien, mit etwa 150 Kühen und 40 Galti. Diese zwei letzten Alpen werden durch große Schaafheerden sehr geschwächt, und die Schaafse stehen bei weitem nicht so gut dabei, als die hiesigen im Montafun.

Die St. Anthönier haben keine große gemeine Sennthümer auf ihren Alpen, sondern jeder hat ein Sennthum für sich allein, auffer wenigen Bauren, welche weniger Ruhe, und nicht Gelegenheit haben, selber zu sennen, diese stellen in 3 oder 4 Partheien zusammen. Der zunehmende Holzmangel möchte indessen die gemeinschaftlichen Sennthümer bald häufiger machen.

Alpwirtschaft.

Derjenige im Hause, der zum Heuen minder tüchtig ist, oder ruhiger und einsamer leben will, wird zum Senn in seiner Alphütte erkohren, es sey Manns- oder Weibsperson. Ihm werden die noch kleinen, und zum Heuen untüchtigen Kinder als Trabanten beigegeben, die dann gemeiniglich sehr wohl gedeihen.

Die Einrichtung der Alphütten ist folgende: Unter einem Dach ist Wohnstube, Schlafgemach, ein kühler Milkeller und ein Molkenkeller, rund um die

Feuerstätte zum Käsen, Kochen und Anken. Zur Seite geht auch eine Thüre in den Kuhstall, und von da in die Schweinställe. Im Ganzen findet man die hiesige Sennerey in Bereitung der Butter gut eingerichtet, wenige Thöler werden nach Proportion der Viehzahl so viel Butter gewinnen; übrigens könnte in Verfertigung und Aufbewahrung der Milchprodukte noch vieles verbessert werden. Eine Kuh giebt 5–8 Maas Milch täglich, die hiesige Maas zu 90 Loth; und 10 Mß. Milch geben 1 kleine Krinne Butter. Winters bekommt man $\frac{1}{2}$ weniger Butter als Sommers. Der Milchrahm wird hier von den Sennen weit leichter, und mit besserem Nutzen in den Trölkübeln, die man wie Schleifsteine mit der Hand umtreibt, als auf andere Art geanket. Der Rahm wird minder zerzogen, und es geht leichter und reinlicher dabei zu. Die Butter wird dann im kalten reinen Wasser von der Buttermilch durch Kneten gesondert, und nach Belieben geballet. Die Buttermilch schüttet man in den Kessel unter die gerahmte Milch zum Käsen, und scheidet sie sodann durch Käiber, oder Gizi-Magen über einem gelinden Feuer, und weil meistens Gaismilch mit Kuhmilch vermischt wird, so giebt es einen vortreflichen fetten und schweren Käse, wiewohl eigentlicher fetter Käse in diesem Thal nicht gemacht wird, weil die Butter vortheilhafter verkauft werden kann. Den Käse und Zieger verzehrt man meistens selbst. Käse in Birkenrinde eingefaßt, soll keine Würmer bekommen. Selten ziehet man noch nach dem Käsen Zieger aus der Sirme, bricht sie aber nur mit wenig Säure, nachdem gute Milch eingeschüttet worden ist, um zum Essen und Trinken die sogenannte gesunde Sussa zu bekommen, wozu man dann den oben schwim-

menden zarten Zieger ausschöpft. Das übrige wird sodann, nachdem man die Milchgeschirre darinn gebrühet hat, den Schweinen unter das Futter gereicht. Denn ein Jeder hat den ganzen Sommer durch 1 oder 2 ein bis anderthalbjährige Schweine in der Alp in der Mäskung, die dann bei diesem Getränk mit etwas Milch und den sogenannten Blakten (*Rumex alpinus*) die man brühet und klein haket, vortrefflich wohl gedeihen; und wenn sie im Herbst noch 4 bis 5 Wochen gesottene und gehakte weisse Rüben, Erdbirnen und ganze Milch genug bekommen haben, so sind sie im Oktober, da man sie mezet, wohl von 2 bis 4hundert Krinnen (zu 36 Loth) schwer. Indessen trachtet man immer auch ein jüngeres sogenanntes Winterschwein zu haben, das man minder wohl hält, und im künftigen Sommer mäsktet, man giebt ihm Schotte zu trinken und läßt es auf der Weide laufen, wobei es sehr wohl gedeiht.

In den hiesigen Alpen bleiben die Kühe nicht stets unter freiem Himmel, sondern werden sowohl beim melken, als auch meistens bei schlechtem Wetter, Nachts in die Ställe gebunden, im August und September geschieht dies alle Nacht. Hiedurch wird das Vieh wohl besorgt, und viel Dung für die nächsten Alpwiesen gewonnen.

Die Kühe werden in jeder Alp von dem Groß- und Klein-Hirt gemeinschaftlich zur Weide getrieben, gehütet und gesammelt, und je besser jener die Weide abzutheilen, und das Vieh zu versorgen weiß, desto mehr wird er im Herbst mit Kränzen bekrönt, und mit Wohlthaten und Lobreden seines Amtes entlassen. Man bezahlt und beehret die Hirten wohl, damit man auch redliche und fleißige Leute bekomme.

Der Gais-, Ross- und Galtihirt haben ihre angewiesene Weide, und dürfen die Kuhweide mit Ehren nicht berühren. Eine Gais giebt Sommers täglich 2 Maas Milch. Jeder Hirt hat gewöhnlich sein eignes Milchföhli, um sich leichter zu verkösten, weil er sich das Essen selbst anschaffen muß.

Folgendes wird zur nähern Kenntniß der hiesigen Alpwirtschaft beitragen.

In einer St. Anthönier-Alp, wo mehrere Personen zusammen stehen, haben 21 Haushaltungen mit einander 163 Kühe, in 18 Hütten, gesömmert; im Jahr 1804, 9½ Wochen lang, (sonst 11 Wochen).

Jede Kuh maß im Durchschnitt:

8—10 fl. Krinnen Milch, also in Mittelzahl 9 Krin.

Auf 10 fl. Krinnen Milch gab es:

22—25 fl. Krinnen Butter also in Mittelzahl 23½ Kr.

30—32 „ „ „ Käse „ „ „ „ 31 —

14—15 „ „ „ Zieger „ „ „ „ 14½ —

Geschätzt wurde die Kr. Butter 24 Blzr, Käse 14, Zieger 6.

Der Hirtenlohn von jeder Kuh war 30 fr., und die Nahrung der Hirten an Molken ist schon abgezogen.

Auf diese Art wäre also der Nutzen einer Kuh, welche 10 Krinnen maß, fl. 15: gewesen.

Man erlaube hier die Einschaltung einiger Berechnungen und Vergleichen des Alpnuzens überhaupt. Nicht als fühlten wir uns im Stand entscheidende Resultate aufzustellen, sondern bloß weil es nützlich seyn möchte, die Aufmerksamkeit unserer Landsleute auf diesen Gegenstand, den die meisten ganz der Gewohnheit und dem Zufall anheim stellen, rege zu machen. Wir wol-

len zuerst einige Nachrichten von dem Ertrag verschiedener bündnerischer Alpen im gleichen Jahr, zusammenstellen, und dann mit demjenigen anderer Gegenden vergleichen.

1804.

	Ruhe	Alpzeit	gemessen	Ertrag.			
				Butter	Käs	Zieger	
Fidris	61	13Woche	700 fl. R.	29 R. auf 10 R. Mß	36 R.	20 R.	
Malanz	58	14. —	588 g. R.	10 1/2 auf 4 R. Mß	10	8 1/2	
Sarn	1 Hütte	40	13 —	350 —	700 Kr.	840	385
	2te —	40	13 —	307 1/2 —	690	828	379 1/2
	3te —	46	13 —	375 —	640	768	352
Prätz	1 Hütte	36	13 —	360 —	690	828	379 1/2
	2te —	36	13 —	330 —	620	744	341
	3te —	28	13 —	185 —	370	444	203 1/2
Seewis im Oberland.	70	12 —	582 —	10 1/2 auf 6 R. Mß	15 1/2	6 3/4	

Von St. Anthönien haben wir oben eine Berechnung, und von Seewis im Brättigau im Sammler (IV. Heft, pag. 371).

Reduziren wir alle diese auf die gleiche Zeit (13 Wochen) und auf gleiches Gewicht (Churer Loth), so hat getroffen *) auf Eine Kuh an

*) Bei diesen Berechnungen sind die Brüche, welche kleiner sind als 1/2, weggelassen, und die welche grösser sind, als ein Ganzes angesehen worden. Ohnehin erhält man, trotz aller Bemühung, so äusserst unsichere Nachrichten über den Alp-Ertrag, daß man vielleicht die größten Unrichtigkeiten in

	Meßmilch	Ertrag in 13 Wochen.			
		Butter.	Käs	Zieger.	
Fideris	413 Lth.	1198 Lth.	1487 Lth.	826 Lth.	
Malanz	487 ///	1186 ///	1581 ///	621 ///	
Seewis	384 ///	936 ///	1426 ///	624 ///	
St. Anthönien .	324 ///	1037 ///	1377 ///	640 ///	
Sarn {	1te Hütte	420 ///	840 ///	1008 ///	462 ///
	2te —	369 ///	828 ///	994 ///	455 ///
	3te —	391 ///	667 ///	801 ///	367 ///
Präg {	1te Hütte	480 ///	920 ///	1104 ///	506 ///
	2te —	440 ///	827 ///	992 ///	455 ///
	3te —	317 ///	634 ///	904 ///	349 ///
Seewis im Oberld.	399 ///	756½	1207 ///	324 ///	
	4424 ///	9829½	12971 ///	5629 ///	

Aus dem Durchschnitt dieser 11 Alpen würde also hervorgehen, daß man in Bünden von einer Kuh 402 Loth Meßmilch (also wenig über 2 Bener), und ferner 893—94 Loth Butter, 1179—80 Loth Käs und 511—12 Loth Zieger in 13 Wochen rechnen kann.

Hr. Landammann H. S. Engel in den Verhandlungen der Landwirthschaftlichen Freunde 1781 rechnet von einer Kuh auf weidreicher Alp 450 Loth Meßmilch, und sagt, man könne überhaupt während der Alpzeit auf jede 90 Loth Meßmilch, 312 Loth Butter auf guten Alpen, 264 auf mittelmäßigen, und 240 Loth auf schlechten (also Mittelzahl 272) rechnen; ferner 432 Loth Käs und 144 Loth Zieger. Wir wollen nun dies auch von den vorhin genannten Alpen berechnen, so trifft auf jede 90 Loth Meßmilch in 13 Wochen

anfern darauf gebauten Ausgaben entdeken wird. Genug aber, wenn Sachkundige dadurch zu ähnlichen Berechnungen gereizt werden. Aus der gleichen Ursache beschränkt man sich hier nur auf 11 Alpen.

	Butter.	Käs.	Zieger.	
Zu Fidis	261 Lth.	324 Lth.	180 Lth.	
„ Malans	219 ///	292 ///	117 ///	
„ Seewis	219 ///	334 ///	146 ///	
„ St. Anthönien nach obigem.	288 ///	382 ///	177 ///	
Ebend. nach Hrn. Engel *).	306 ///	391 1/2 ///	117 ///	
Sarn {	1te Hütte	180 ///	216 ///	99 ///
	2te —	202 ///	242 1/2 ///	111 ///
	3te —	154 ///	184 ///	84 1/2 ///
Präg {	1te Hütte	172 1/2 ///	207 ///	95 ///
	2te —	169 ///	203 ///	93 ///
	3te —	180 ///	257 ///	99 ///
Seewis im Oberland.	171 ///	203 ///	51 ///	
	2521 1/2 ///	3326 ///	1369 1/2 ///	

Der Durchschnitt dieser 12 Angaben würde also auf jede 90 Loth Messmilch in 13 Wochen ausmachen, 210 Loth Butter, 277 Loth Käs und 114—115 Loth Zieger.

Die Nachrichten, welche wir von dem Gewinn an Milchprodukten in andern Theilen der Schweiz besitzen, sind leider oft auf Voraussetzungen gegründet, die bloß in einzelnen Fällen passend seyn möchten, doch wollen wir einige aus den besten Schriftstellern entlehnen **).

Schon in der täglichen Milch einer Kuh ist der Unterschied groß.

*) In den Verhandlungen 1781. Er rechnet daselbst den Alpnutzen in St. Anthönien während 13 Wochen von 360 Loth Messmilch: 33—35 fl. Kr. Butter 43—44 Kr. Käs und 12—14 Kr. Zieger.

** Berner Abhandl. 1771. Höpfners Magaz. 1788. Medicus Bemerkungen über die Alpen-Wirthschaft 1795. Ebel Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz, 2 Thl. 1798 und 1802. Steimmüller Beschreibung der schweiz. Alpen- und Landwirthschaft, 2 Bde. 1802 u. 1804.

Nach Hrn. Landammann Engel (in den Verhandlungen) geben in Bünden junge magere Kühe täglich 450 Loth, und dies steigt bis auf 1080, 1350 u. 1620 Loth. Allein auf den Alpen kann nach den so eben gegebenen Beispielen, (und vielen andern die wir beifügen könnten) nur 2 Vener oder 384 Loth täglich gerechnet werden. Will man also die tägliche Milch einer Kuh, wie gewöhnlich geschieht, zu 5 Maaß oder 480 Loth annehmen, so muß man voraussetzen, daß sie in der übrigen Zeit des Jahrs (wobei 6—10 Wochen Saltzeit nicht zu vergessen) weit mehr gebe, als in der Alp. Wahrscheinlicher möchten daher, im Durchschnitt, 4 Maaß oder 384 Loth täglich seyn; wobei indessen auf das grössere Vieh im Brättigau mehr Milch gerechnet werden kann, als auf das kleinere im Oberland.

In Appenzell wird die tägliche Milch einer Kuh von Ebel zu 6 Maaß, oder 756 Loth medicin. Gewicht, gerechnet; welches (da 32 Churer Loth = 31 medicin. sind) 780 Churer Loth macht.

Steinmüller giebt im gleichen Kanton die tägliche Milch einer Kuh auf den Alpen zu 540 appenzeller Loth an (welche, so wie die Glarner, von den Churer Lothen wenig verschieden sind.)

In Glaris rechnet Ebel 648 Loth tägliche Milch. Steinmüller sagt: gute Kühe geben 1260—1800 Loth; hingegen setzt er die Milch einer gewöhnlichen Kuh in einem Sommer auf 2037 lb. à 36 Lth. Nimmt man nun die Sommerungszeit, mit Ebel, zu 18 Wochen, so beträgt die tägliche Milch 582 Loth.

Im Kanton Bern soll, nach Dick, eine gute Kuh auf guter Weide täglich wenigstens 768 Loth geben,

und da 8 Berner Loth = 9 Churer sind, so wäre dies 864 Churer Loth.

Aus diesem Kanton ist uns ein Auffatz handschriftlich mitgetheilt worden, dessen Verfasser den Ertrag seiner Alpkühe jährlich mit grosser Genauigkeit selbst aufgezeichnet hat. Nach diesem gab in Sanen eine Kuh im Durchschnitt, in der besten Alpzeit täglich 720 Loth, also (vorausgesetzt, daß in Sanen kein anderes Loth seye als in Bern) 80 Churer Loth. In der Mitte der Alpzeit 432—468, also 486—528 Churer Loth; und um die Zeit der Abfahrt nur 252—288, oder 283—324 Churer Loth. Im Durchschnitt mehrerer Jahre war der Milchertrag jeder Kuh, während 13 Wochen Alpzeit, täglich 450 Sanen Loth, also 506¼ Churer; welches sich demjenigen in Bünden zwar mehr nähert, aber ihn doch bei weitem übertrifft.

Noch weniger zu genauer Vergleichung geeignet, sind die Angaben über den Ertrag an Milchprodukten; denn die meisten Schriftsteller berechnen nur wie viel Butter, Käse u. sich aus der — wie oben angegebenen, täglichen Milch machen lassen. Bei den Angaben unserer Alpen hingegen ist bloss dasjenige angesetzt, was der Eigenthümer erhält, nach Abzug dessen was in der Alp verbraucht worden.

Nach Ebel giebt eine Appenzeller Kuh in 25 Wochen frischen Futters, 1050 Maaß Milch (à 5¼ lb med.) und aus diesen: 131 lb. Butter, und 262 lb. mageren Käse (à 40 Loth). Sie würde also in 13 Wochen geben: 2725 Loth Butter und 5449 Loth Käse.

Nach Steinmüller geben 180 lb. Milch in Appenzell 8—10 lb. Butter und 11—12 lb. mageren Käse (à 40 Loth), also würde man von einer Kuh von 540 Loth

täglicher Milch, in 13 Wochen erhalten: 2184—2730 L. Butter und 3003—3276 Loth Käse. Auf 90 Loth tägl. Milch trafe also in 13 Wochen (nach Mittelzahlen) 414 Loth Butter und 523 Loth Käse.

In Glaris rechnet Ebel: 60 lb. Milch geben 3 lb. Butter, 8 lb. Zieger und 8 Maas Schotte. Also würde eine Kuh mit 648 L. tägl. Milch in 13 Wochen geben: 2948 Loth Butter, 7862 Loth Zieger und ebensoviel Maas Schotte. Folglich trafe in dieser Zeit auf 90 Loth tägliche Milch, 409 Loth Butter und 1092 Loth Zieger.

Steinmüller hat unter mehreren Angaben auch folgende: aus 2037 lb. Milch zieht man in Glaris 125 lb. magern Käse, 55 lb. Butter und 100 lb. Zieger. Dies Verhältniß giebt bei einer Kuh von 582 Loth täglicher Milch, in 13 Wochen 3250 Loth Käse, 1430 Loth Butter und 2600 Lth. Zieger, oder für 90 Lth. Milch 502½ Loth Käse, 222 Loth Butter und 402 Loth Zieger. Hier wäre also die Menge der gewonnenen Butter nach Verhältniß geringer als in einigen oben angezeigten Bündneralpen, desto grösser ist hingegen diejenige des Käses und Ziegers, und wir müssen erstlich anmerken, daß in Glaris öfters magerer Käse gemacht wird, den man eher halbfetten nennen sollte; zweitens daß die Angaben des Steinmüllerischen Werkes sich überall, und besonders auch hierin, mehr auf praktisch erprobte Thatfachen gründen als diejenigen vieler anderer Schriftsteller.

Im Kanton Bern geben, nach Dick, 27 lb. Milch 1 lb. Butter, und aus der übrigen abgerahmten Milch erhält man je von 24 lb., 1 lb. magern Käse. Eine Berner Kuh welche täglich 864 Churer Loth giebt, würde also in 13 Wochen abtragen: 2912 Loth Butter und

3155 Loth Käse; oder auf 90 Loth Milch treffen in dieser Zeit 303½ Loth Butter und 328½ Loth Käse.

Die obenbenutzte handschriftliche Nachricht handelt bloß vom Fettkäse; wendet man aber das Dickische Verhältniß auf sie an, so würde der Gewinn von einer Kuh zu Sänen in 13 Alpwochen aus 1706 Loth Butter und 1848½ Loth Käse bestehen.

Nach Höpfner geben 4000 lb. Bergmilch 200 lb. Butter, und von den übrigen 3200 lb. abgerahmter Milch, erhält man 80 lb. magern Käse und 25 lb. Zieger. Nach diesem Maaßstab sollten 90 Loth täglicher Milch in 13 Wochen geben: 409½ Loth Butter, 195 Loth Käse und 60—61 Loth Zieger. Das Verhältniß der beiden letzten Artikel erscheint also hier fast zu nieder.

Herr Landammann Engel rechnet, (in den Verhandl.) daß zu 48 Loth Butter 1080 : 1170 (also Mittelz. 1125) Loth Neumilch; hingegen von altmelkenden Kühen nur 810—900 (Mittelz. 855) Loth gebraucht werde. Nehmen wir nun den Durchschnitt dieser beiden Mittelzahlen, so giebt er im allgemeinen zu 48 Loth Butter 990 Loth Milch. Diesemnach sollte eine Kuh mit 2 Vener täglicher Milch, (d. i. 384 Loth) in 13 Wochen 1694 Loth Butter, oder, mißt die Kuh (wie oben bei der St. Anthonier Alp) 324 Loth Milch, so sollte sie in dieser Zeit 1429 Loth geben.

Ueber den Ertrag einer Kuh, verglichen mit dem Alpwins, heben wir bloß folgendes aus:

Medicus rechnet den Preis eines Küherechts auf	
den Berner Alpen	2000 Bazen.
Mittelpreis der Kuh	1600 —
	<hr/>
	3600.

Dagegen in 16:20 Wochen: fetten Käse 200 lb. : 800 Bz.
 oder niedriger 130 lb. : 520 Bz. Zieger 20 — : 30 —
 — — — 13 — : 19 — 830 Bz.

539 Bz.

Also 15:23 p. Ct. in dieser Zeit. Wobei vorausgesetzt
 ist, daß die Schweinemastung die Unkosten für Sennen
 und Hirten ersetze.

In Glaris kann, nach Steinmüller, der Preis ei-
 nes Stosses auf den Alpen gesetzt werden . fl. 80
 Der Preis der Kuh : 70

150.

Dagegen aus 291 Maß Milch während der Alpzeit,
 125 lb. magern Käse fl. 11. B. 12 1/2.
 55 lb. Butter . : 15. B. 30.
 100 lb. Zieger . : 8. B. —

fl. 34. B. 42 1/2.

also 22:23 p. Ct. Allein der Verfasser bemerkt, daß
 die übrigen Unkosten das meiste von diesem Gewinn
 wegnehmen.

Von St. Anthönien liesse sich folgende ähnliche
 Rechnung machen:

Eine Kuhweide fl. 70. — oder höher fl. 90. —

1 Kuh 5 Ldr. : 67. 30. — — : 81. —

fl. 137. 30.

fl. 171. —

Dagegen der Ertrag in 9 1/2 Wochen nach Abzug des
 Hirtenlohns, fl. 15. (wie oben) wäre also im ersten Fall
 10:11, im 2ten fast 9 p. Ct. Unter den Ausgaben ist
 übrigens das Salz nicht eingerechnet, das man für jede
 Kuh zu 1/2 Quartane oder 144 Loth setzen kann.

Ebel giebt folgende Berechnung des Nutzens einer
 Kuh im ganzen Jahr.

1) In Glarus.

18:20 Wochen Alpzeit geben von einer Kuh 126 lb. Butter,
 336 lb. Zieger, 336 Maß Schotten. zus. fl. 60. 54.

10 Wochen ist die Kuh galt.

20 Winterwochen, taglich 1 1/2 Milch, giebt

63 lb. Butr. 168 lb. Zgr. 168 M. Schot. fl. 29. 11.

Ein jährig. Kalb das nach Italien verkauft wird fl. 10. —

fl. 100. 5.

2) In Appenzell.

Der Boden, welcher einer Kuh das ganze Jahr hindurch Futter giebt, kostet	fl. 800. —
Ein Kuhrecht auf den Alpen für die junge Zucht	fl. 140. —
Die Kuh selbst	fl. 50. —
	<hr/>
	fl. 990. —

Dagegen giebt sie während 25 Wochen frischen Futters, 1050 Maß Milch, und hieraus 131 lb. Butter, 262 lb. mageren Käse

fl. 57—60.

Winters täglich 2 Maß Milch; also während 25 Wochen trocknen Futters, 310 Maß, und aus diesen 31 lb. Butter, u. 62 lb. m. Käse

fl. 13—15.

fl. 70—75.

(Winters sind 10 Maß Milch auf 1 lb. Butter gerechnet, weil sie dann magerer ist).

Zu diesen fl. 70—75, Milchertrag rechnet Verfasser noch das, was aus Schweinen in den Alpen, aus den Kälbern, den 2jährigen Ochsen, den abgehenden Milchkühen, die man gemästet verkauft, den Schaafen ic. ic. gelöst wird, und findet, daß der jährliche Ertrag einer Kuh auf fl. 90—100 steige.

Doch genug, und für die Geduld unserer Leser vielleicht schon zu viel von diesen Berechnungen. Möchten sachkundige Männer sie prüfen, und mit der Genauigkeit, die man nur aus praktischer Erfahrung schöpfen kann, zuverlässige Resultate unserer Viehzucht und Alpwirtschaft angeben.

(Die Fortsetzung der Beschreibung, im nächsten Heft.)

N a c h t r a g

zu der Abhandlung über Abschaffung des Weidgangs.

Un erwartet ist der Einwurf, übrigens sehr vernünftiger und einsichtsvoller Männer: „daß unser Vieh einmal des Weidgangs gewöhnt sey, und wenn man es im Stalle behalten wollte, weit weniger Milch als zuvor geben würde; ja, daß Erfahrungen hies über diesen Einwurf wirklich begründen.“

Auch in andern Ländern, aus Thälern und Bergen zusammen gesetzt wie das unsrige, wo der Weidgang aufgehoben worden ist, und man ihn nun um keinen Preis mehr einführen würde, hatte man eben so gut als hier die Bemerkung gemacht, daß das Vieh, das von Jugend auf des Weidgangs gewohnt war, im Anfang weniger Milch bei der Stallfütterung gab. Allein man ließ sich durch diese ganz natürliche Abnahme nicht abschrecken, sondern dachte der Sache auch ein wenig nach. Man fand, daß sich das Vieh nach und nach an die Stallfütterung gewöhne, daß es, besonders beim künstlichen Futterbau, der nur durch Aufzucht des Weidgangs kann eingeführt werden, weit mehr Milch im Stall, als zuvor bei der Weide gab; und war auch beim alten Vieh nichts mehr zu gewinnen, so stellte man dasselbe nach und nach ab, und das junge, das von Jugend auf bei der Stallfütterung aufgezogen wurde, gedieh unendlich besser, und warf weit größern Nutzen ab, als das alte Weidvieh je gegeben hatte. Sollte wider alles Verhoffen, besonders wenn man gute Vorschläge mit dergleichen Einwürfen abwenden will, der Weidgang dennoch hier oder dort abgeschafft werden, so wird man es sich zur Pflicht machen, die beste Anleitung zu geben, wie das Vieh im Stalle gefüttert werden solle. C. U. v. S. M.

Wenn auf der einen Seite (laut vorstehendem Nachtrag) „vernünftige und einsichtsvolle Männer“ sich als Gegner des Loskaufs der Gemeinazung erheben, so dürfen wir zuversichtlich hoffen, daß wiederholte, unbefangene Prüfung sie von dem Uebergewicht der Vortheile überzeugen, und zu Beförderern des Loskaufs machen werde. Von einer andern Seite bezeugt ein Ungenannter (durch eine so eben eingekommene Zuschrift) der ökonomischen Gesellschaft seinen warmen Beifall über die bisherige Behandlung dieses Gegenstands, und ermuntert die Leser des N. Sammlers dringend, die von Hrn. C. U. v. S. dargestellten Gründe zu beherzigen. Diesen eben so schätzbaren als unerwarteten Beweis von Theilnahme, können wir nur durch den Wunsch erwiedern: daß kein Freund der guten Sache uns unbekannt bleiben möge.

Die Redakteurs des N. S.